

Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 11. Sonntag nach Trinitatis,
am 11. August 2024 in der Kirche Witikon

Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

*Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht. Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne! Denn wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter. Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. **Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.***

Predigttext aus dem Galaterbrief 2, 16-20

I.

Liebe Gemeinde

In seinem Tagebuch, dessen Mischung aus Gelassenheit, Spiritualität und Humor mir so gut gefällt, notiert der Mystiker und Dichter Robert Lax, sein Arzt habe ihm geraten: Versuch doch mal, ganz Du selbst zu sein! Schnurstracks sei er nach Hause gefahren, um das zu versuchen! Aber «es zeigte sich», fährt Lax fort, «dass das gar nicht so einfach ist»– «*it turned out not to be easy*». Ich musste lachen oder lächeln, als ich das las... Stimmt, gar nicht so einfach: Wirklich authentisch, ganz ehrlich der/die sein, der/die du bist. Was ist denn mein Selbst? Bin ich denn nicht oft hin- und hergerissen zwischen all dem, was ich selber will, nicht will, denke, tun möchte, sein sollte? Es gibt so unterschiedliche Stimmen in mir, eigene, fremde, gute, nicht so gute. Wer bin ich?

Der grosse Theologe Paul Tillich hat gesagt, wir Menschen seien hin- und hergerissen zwischen zwei Polen: Ganz selbst sein zu wollen, unabhängig, ich ich ich – aber auch: ganz aufzugehen in einer Gruppe, zu verschmelzen mit anderen, nur nicht selbst sein zu müssen... Die Spannung zwischen Individuation und Integration. Und wegen dieses Hin- und Hergerissenseins sehnen wir uns, sagt er, nach einer Balance, einer ruhigen

Mitte, einem Eingemittetsein, dem, was Jesus Christus sein und leben konnte. Nicht ein isoliertes Ich, aber auch kein allgemeines Wir oder Man... Ein grösseres, offenes, liebevolles, menschliches Selbstseinkönnen, eines ohne enge Mauern und Ängste.

II.

Das alles ist mir durch den Kopf gegangen, als ich den Satz von Paulus las: «**Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir**». Was für eine Art Selbsterfahrung ist das? Paulus hatte eine tiefe, ja umwälzende Lebenserfahrung gemacht, nämlich die, aus seinem engen, ja bornierten und destruktiven Ich befreit zu werden. (Wir kennen die Geschichte, wie er als Rechthaber und Verfolger der ersten Christen vom hohen Ross heruntergeholt wird und Christus begegnet – und erst so sich selber findet vor Damaskus). Es ist die Geschichte einer Befreiung, Erlösung – wie er eine menschlichere, liebevollere Art von Selbst fand, und nun ganz mystisch sagt: «Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir».

Aber wie muss man sich das denn vorstellen? Man könnte hier wiederum mit Robert Lax sagen: *...turns out not to be easy...* Ja, gewiss, aber es sind die tiefsten Erfahrungen und die besten Geschichten des christlichen Glaubens: Menschen, die davon erzählen können, wie sie aus dem Gefängnis, aus der Sackgasse und Enge eines verbarrikadierten Ich befreit wurden – und mit Gott ein neues, befreites, grösseres Selbst fanden.

Eine solche Geschichte erzählt Dante Alighieri in seinem grossartigen Gedicht, der *Divina Commedia*: In der Mitte seines Lebensweges ist er in einer tiefen Krise, auswegslos verstrickt und verloren im dunklen Wald und Gestrüpp des Lebens – ohne Hoffnung, ohne Perspektiven, am Rand der Verzweiflung. Und natürlich sehnt er sich nach einem Neuanfang, einer Umkehr, hofft auf einen Weg der Läuterung, des Reinwerdens. Aber so einfach ist das nicht, er findet Auswege versperrt durch einen Leopard (symbolisch für sein sexuelles Getriebensein, einen Löwen (symbolisch für Stolz, Überheblichkeit), eine Wölfin (symbolisch für Gier nach Geld/Materiellem) – man könnte auch sagen: drei Formen des Egoismus: ich ich ich... Bis er jemanden trifft (den Dichter Virgil), der ihn zuerst einmal nicht *hinauf*, sondern *hinunter* führt ins *Inferno* : Er muss zuerst alle Verfehlungen, alles Schreckliche und Dunkle mitansehen, was Menschen einander antun können, bevor er dann hochsteigen kann im *Purgatorio*, dem Berg der Läuterung, der menschlichen Umkehr, und schliesslich auf dem Weg zu einem erneuerten Selbst im *Paradiso* Gott selbst begegnen wird. „*I once was lost, but now am found, was blind, but now I see*“ heisst es im Lied *Amazing Grace* – *zuerst* verstrickt und verloren, *dann* gefunden und aufgerichtet...- so wird diese Gotteserfahrung beschrieben: Das ist die strahlende Botschaft, ja Erfahrung, die viele Menschen innerlich geheilt und neu gemacht hat.

III.

Und jetzt denken Sie vielleicht, liebe Gemeinde, das klingt aber fromm, etwas zu glatt, fast frömmlerisch... und scheint nur wenig mit unserem alltäglichen Ringen um Frei-

heit, Glauben, Gerechtigkeit im Bezug auf Gott und unsere Mitmenschen zu tun zu haben.

Nun, wenn wir genauer hinschauen, in welcher Situation Paulus diese starken Worte ausspricht: «Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir», so merken wir: hoppla, gar nicht sanft-mystisch, sondern mitten in einer Auseinandersetzung mit dem Apostel Petrus in Antiochia. Man kann sagen, es ging damals um nicht weniger als um das Zentrum des christlichen Glaubens, um Freiheit und Gerechtigkeit, um die freimachende Gewissheit des christlichen Glaubens: Von sich selber loskommen, mitgekreuzigt werden, und zu sich selbst kommen, gerechtfertigt und befreit durch Christus. Und Paulus war eben, trotz aller Liebe und aller Christuserfahrung – kein sanfter Weichling, sondern ein radikaler, tiefer Glaubensdenker.

Worum ging es in diesem Streit? Es ging ums Freiwerden von diesem Ich – um das Ernstnehmen dieses Hinabtauchens und Hochkommens mit Christus, um Freiheit. Petrus war nämlich plötzlich schwankend geworden, als einige Anhänger des konservativen Jesus-Bruders Jakobus in Antiochia eintrafen, die es nicht billigten, dass Petrus die Reinheitsgebote nicht beachtete, mit nichtjüdischen Menschen zusammen ass und Gemeinschaft hielt! Petrus schwankte nun und zog eine ängstliche Kurve zurück, ja, jetzt forderte er von allen Christen, dass sie die strikten Regeln der Thora- und Reinheitsgebote einhielten. . . ., was Gemeinschaft mit allen verunmöglichte. Und jetzt also wird Paulus grundsätzlich, er sagt Petrus offen ins Angesicht: Wie kannst du diese Befreiung zurücknehmen, das Evangelium von Christi Tod und Auferstehung besagt doch, dass alle Menschen eingeladen sind, dass es keine Schranken mehr gibt, keine Ausgrenzung – keine scharfe Unterteilung wegen Gesetzesobservanz!

Die Botschaft des Evangeliums von der Erneuerung, von Christus, von Karfreitag und Ostern sagt, dass wir nun alle in Christus verbunden sind, weg von unserem alten Ego, mituntergegangen und mitauferstanden. Paulus sagt: Genau das habe ich erfahren: Von meinem alten Selbst befreit, bin ich mitgekreuzigt und mitauferstanden – und jetzt kommt dieser kraftvolle, geheimnisvolle Satz: «Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir». Eine Erfahrung der Erneuerung und Befreiung: Wir sind befreit, befreit von unserem verkrampften Ich-ich-ich, wir müssen nichts beweisen, müssen nicht oberfromm sind, es ist diese Erfahrung, die uns einen neuen Weg öffnet. Es ging damals um die Mitte unseres Glaubens, es war das, was die Botschaft des jungen Christentums damals so strahlend machte, und wir können uns gar nicht denken, wie stark diese Botschaft für viele Menschen war: eine Religion der Freiheit, der Befreiung, der Neuwerdung. Deshalb dieser erstaunliche Siegeslauf des christlichen Glaubens von Jerusalem, Kleinasien und Griechenland nach Rom und Spanien – in nur 30 Jahren! Eine Botschaft nicht nur der Befreiung, sondern auch der Liebe: Nicht Jude, nicht Heide, nicht Mann, nicht Frau, sondern alle eins in diesem erneuerten Menschen Christus.

Christlicher Glaube beginnt nicht mit moralischen Geboten und Vorschriften, mit Abgrenzung, sondern mit der Einladung an alle: Lasst euch mitnehmen in diese Bewegung

der Erneuerung, die von Christus ausgeht – diese Erneuerung der Gottesbeziehung, der Beziehung untereinander. Das zentrale Wort dabei lautet: Hingabe, Liebe, Vertrauen, Rechtfertigung allein aus Glauben. Dafür kämpft Paulus, deshalb wird er grundsätzlich, deshalb widerspricht er Petrus ins Angesicht.

IV.

Nun, wenn man den ganzen Text im Kapitel 2 des Galaterbriefs liest, denkt man im Stillen: vielleicht gibts bei Paulus doch etwas viel theologische Rechthaberei... Vor allem, wenn man die Geschichte all jener späteren Debatten um die «Rechtfertigung allein aus Glauben» liest... Die englische Dichterin George Eliot schreibt in einer ihrer Shortstories, das Schicksal religiöser Ideen sei es, dass sie wie zarte Melodien in die Welt hinausklängen, Menschen bezaubern, begeistern und trösten, und dann auf schönen, aber auch auf kläglichen, schlechten und verstimmten Instrumenten gespielt und wiedergegeben werden. So dass Menschen sagen: was für eine abscheuliche Melodie... Vielleicht sind gewisse theologische Debatten wie ein Orchester verstimmter Instrumente – die zarten Melodien klingen plötzlich so hässlich...

Dabei ist die ursprüngliche Melodie doch so schön, so kraftvoll: Ich lebe, aber nicht mehr mein enges Ich, sondern Christus lebt in mir. Ein Bild dafür, dass unser Herz, unser Kopf, unser Selbst weit geworden ist: Erfüllt von dieser Befreiung, erfüllt von einer Liebe, die ausstrahlt. Gott hat in diesem Menschen Jesus Christus Menschlichkeit gelebt, uns von einem verzweifelten Egoismus erlöst, und erneuert, befreit. Deshalb können wir Einstimmen in diese Musik der Überwindung und Erneuerung, der Freude und Dankbarkeit - *Amazing grace! - how sweet the sound - That saved a wretch like me! I once was lost, but now am found, Was blind, but now I see.*

VI.

Es ist ein starkes Wortbild des Paulus: «**Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir**». Ein Bild von einem Selbst, einem Menschsein, das zuerst realistisch gemacht worden ist in der Passion, dann aber neu lebendig gemacht ist von Gott selbst. Ein Herz, ein Geist, ein Ich, das sich nicht mehr gegen andere beweisen muss, sondern als ein neues Selbst sich öffnen, kommunizieren, mit anderen leben kann. Die Melodie, die Paulus hörte und anstimmte, war dort bewegend, hinreissend, wo er nicht argumentierte, sondern singen konnte – wie in seinem Hohelied von der tiefen, grossen Liebe. Wir haben es in der Lesung: *Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.* (1. Kor. 13.4-8). Christus in mir – eine Melodie, die befreit, weil sie liebevoll ist, enge Grenzen sprengt, und weil sie realistisch ist, nicht sentimental, weil sie uns einstimmt auf ein erneuertes Menschsein. Amen.